

Sonntag Judica, 6.4.2025
Lukasgemeinde Wolfsburg, Kreuzkirche

Detlef Schmitz, Prädikant

Predigt

„Der dienende Herr“

*„Der Menschensohn ist nicht gekommen,
dass er sich dienen lasse, sondern das er
diene und gebe sein Leben als Lösegeld für
viele.“* (Matthäus 20,28)

Liebe Gemeinde !

Die Passionszeit schreitet unaufhaltsam fort.
Nicht einmal zwei Wochen sind es noch bis
Karfreitag.

Der heutige Sonntag war früher der
„Passionssonntag“, an dem die eigentliche
Passionszeit begann.

Heute nennen wir ihn „Judica“ nach dem
ersten Psalmvers:

„Schaffe mir Recht“ heisst es in unserem
Wochenpsalm, dem Psalm 43, „rette mich
vor den falschen und bösen Leuten, denn du

bist der Gott meiner Stärke“.

*(Iudica me Deus et discerne causam meam
de gente non sancta .. quia tu es Deus
refugii mei)* (Nova Vulgata)

Aber hier ist nicht ein Verfahren vor dem
Amtsgericht gemeint, es sind nicht das
Oberverwaltungsgericht und auch nicht der
Bundesgerichtshof, die mir Recht verschaffen
sollen.

Hier geht es um das ewige göttliche Recht,
das wir nur zu oft mit Füßen treten.

Was denn, hat er „wir“ gesagt ?

Ist es denn nicht nur der Russische
Präsident, der momentan den Oberschurken
gibt ? Assistierte von den Präsidenten von
China, Iran und den USA ?

Ganz recht, wir alle sind gemeint, die
göttliches Recht oft genug missachten, jeder
von uns, und ich natürlich ebenfalls.

Wir sind es aber auch, die unter der
Missachtung göttlichen Rechtes leiden.

Täter und Opfer zugleich sind wir, ein jeder

von uns.

Und ja, wir sind nicht in der Lage, dies wieder alleine zu korrigieren.

Niemand, auch kein Weltstraengericht, keine UNO-Vollversammlung, kein Europäischer Gerichtshof, kein Sicherheitsrat.

Durch unser Handeln, durch das sündhafte Handeln eines jeden Menschen entsteht Entfremdung und Distanz zu Gott, zum Schöpfer, zum Herrn der Welt.

Und jetzt schon mehr als drei Jahre lang ist es wieder offenbar geworden, dass nicht einmal die einfachsten Grundsätze der Menschlichkeit untereinander wirksam durchgesetzt werden können.

Hilflos sehen wir zu, wie unser gutes und schönes Konzept des weltweiten Friedens unter dem Donner der Kanonen, dem Schwirren von Drohnen und Raketen, unter den Trümmern der Heimat und mit Hekatomben von Toten zusammengebrochen ist.

Und es leidet nicht nur menschliches Recht,
was im Krieg mit Füßen getreten wird.
Es ist auch das göttliche Recht, welches im
Doppelgebot der Liebe zusammengefasst
wird:

*„»³⁷ Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben
von ganzem Herzen, von ganzer Seele und
von ganzem Gemüt«. (5. Mose 6,5)*

³⁸ Dies ist das höchste und erste Gebot.

³⁹ Das andere aber ist dem gleich:

*»Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich
selbst«. (3. Mose 19,18)*

*⁴⁰ In diesen beiden Geboten hängt das ganze
Gesetz und die Propheten." (Matthäus 22, 37-40)*

Wir sehnen uns nach Frieden untereinander.
Wir sehnen uns nach Frieden unter den
Völkern, nach einem endgültigen Ende der
Kriege.

Aber: Sehnen wir uns auch nach dem
Frieden mit Gott, unserem Herrn und
Schöpfer ?

Den gibt es für Gott nicht zum Nulltarif, für
uns schon.

Aus der sicheren Entfernung von zweitausend Jahren sehen wir zurück auf die Passionsgeschichte, wie ein Dokumentarfilm mit Vorspiel und drei Bildern.
Tauchen wir ein in die Historie:

Prolog: Da braut sich was zusammen

47 Da riefen die Hohen Priester und Pharisäer den Hohen Rat zusammen.

"Was sollen wir tun?", fragten sie.

"Dieser Mensch tut viele aufseherregende Dinge!

48 Wenn wir ihn so weitermachen lassen, werden schließlich noch alle an ihn glauben. Und dann werden die Römer eingreifen. Sie werden unseren Tempel und das ganze Volk vernichten."

49 Einer von ihnen, Kajafas, der in jenem Jahr der amtierende Hohe Priester war, sagte:

"Ihr begreift aber auch gar nichts!

50 Versteht ihr denn nicht, dass es viel besser für uns ist, wenn einer für alle stirbt und nicht das ganze Volk umkommt?"

51 Er hatte das nicht von sich aus gesagt, sondern in seiner Eigenschaft als Hoher Priester die Weissagung ausgesprochen, dass Jesus für diese Nation sterben sollte.

52 Jesus starb allerdings nicht nur für das jüdische Volk, sondern auch, um die in aller Welt verstreuten Kinder Gottes zu einem Volk zusammenzuführen.

53 Von diesem Tag an waren sie fest entschlossen, ihn zu töten.

(Johannes 11, 47-53, nach NeÜ bibel.heute)

Da ist also einer, der stiftet Unruhe. Jesus. Der predigt, aber er stellt damit das ganze bewährte, heilige System in Frage.

Die Leute hören Jesus zu, und nichts ist mehr, wie es vorher war.

Die strengen Gebote, die unbedingt zu befolgen sind: Nur noch unter Vorbehalt.

Ehebruch: „*wer ohne Schuld ist, werfe den ersten Stein*“ (Joh 8,7)

Der heilige Tempelbezirk: „*Ihr aber habt eine Räuberhöhle daraus gemacht*“ (Mt 21,13)

Ehescheidung: „*Was nun Gott
zusammengefügt hat, das soll der Mensch
nicht scheiden*“ (Mt 19,6)

Sabbatruhe: "*Der Menschensohn ist Herr des
Sabbats*" (Lk 6,5)

Die geistliche Obrigkeit: "*Wehe aber euch,
Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler*" (Mt
23,13)

Und aus seinem Jüngerkreis kommt das
Bekenntnis: „*Du bist Christus, der Sohn des
Lebendigen Gottes!*“ (Mt 16,16)

Solche Worte, solche Lehren:

Das legt die Axt an die Wurzeln des
jüdischen Volkes.

Dieser Jesus aus Nazareth, der ist eine
konkrete Gefahr.

Und das ausgerechnet zum Passahfest, wenn
die Stadt voll ist von Menschen aus der
ganzen Provinz, ja aus dem ganzen
Römischen Reich und darüber hinaus!
Da sind die Römer doch ohnehin schon
nervös und besonders aufmerksam.

Das wäre doch ein Desaster, wenn die zu ihren Waffen greifen und die Kasernen verlassen.

Dann ist ein Blutbad garantiert, und dann ist es auch endgültig vorbei mit der bescheidenen Freiheit als Römische Provinz.

Erstes Bild: Der Aufstieg ins sichere Verderben

Auf dem Weg nach Jerusalem

32 Als sie auf dem Weg nach Jerusalem hinauf waren, ging Jesus voran.

Die Jünger waren sehr beunruhigt, und die, die mitgingen, hatten Angst.

Da nahm er die Zwölf noch einmal beiseite und machte ihnen klar, was mit ihm geschehen werde:

33 "Passt auf, wenn wir jetzt nach Jerusalem kommen, wird der Menschensohn an die Hohen Priester und die Gesetzeslehrer ausgeliefert.

Die werden ihn zum Tod verurteilen und den Fremden übergeben, die Gott nicht kennen.

34 Diese werden ihren Spott mit ihm treiben,

*ihn anspucken, auspeitschen und töten.
Doch nach drei Tagen wird er von den Toten
auferstehen." (Markus 10, 32-34)*

Jesus ist klar, dass er provoziert, dass er die geistliche Obrigkeit herausfordert. Aber entschlossen geht er voran, führt die verängstigten Jünger hinauf in die Hauptstadt, ganz bewusst und durchaus souveräner Herr des Geschehens.

Indem er sich selbst als „Menschensohn“ bezeichnet, bezieht er sich direkt auf den Propheten Daniel, wo es heißt:

„¹³ Da kam mit den Wolken des Himmels einer, der aussah wie der Sohn eines Menschen.

*Man führte ihn zu dem, der uralt war,
¹⁴ und verlieh ihm Macht und Ehre und
übergab ihm die Herrschaft.*

Die Menschen aller Völker, Nationen und Sprachen dienten ihm.

Seine Herrschaft ist ewig, sie wird nicht vergehen, sein Reich wird niemals zerstört."

(Daniel 7, 13-14)

Auch sein kommendes Leiden sieht er in den Psalmen und vom Propheten Jesaja angekündigt:

„Sie rotten sich zusammen wider den Gerechten und verurteilen unschuldiges Blut.“ (Psalm 94,21)

„⁷ Er wurde misshandelt, / doch er, er beugte sich / und machte seinen Mund nicht auf. /

Wie ein Lamm, das zum Schlachten geführt wird, / wie ein Schaf, das vor den Scherern verstummt, / so ertrug er alles ohne Widerspruch.

⁸ Durch Bedrückung und Gericht wurde er dahingerafft, / doch wer von seinen Zeitgenossen dachte darüber nach? / Man hat sein Leben auf der Erde ausgelöscht. /

Die Strafe für die Schuld meines Volkes traf ihn.“ (Jesaja 53,7-8)

Das irritiert mich, das ist mir unangenehm. Wenn ich eine gefährliche Situation kommen sehe, dann sehe ich doch zu, dass ich sie

irgendwie vermeide !

Muss ich denn den mühsamen Weg hinauf nach Jerusalem gehen, wenn ich doch genau weiß, was dann mit mir geschieht ?

Beispielsweise könnte ich an Jesu Stelle ja wieder nach Jericho gehen, hinunter an den Jordan, und dort wieder Menschen taufen.

Oder ich könnte wieder durch Samarien hoch an den See Genesareth gehen, in die galiläische Heimat.

Tabgha, Kapernaum, Kana, Nazareth.

Ja, dort gab es auch schon mal Ärger, aber vielleicht erreiche ich dort ja mehr Menschen, die einem zuhören.

Kommt es nicht darauf an, dass sich die Lehre möglichst weit verbreitet ?

Dass ich als Prediger möglichst lange und möglichst oft predigen kann?

Außerdem ist es dort bei weitem nicht so gefährlich für mich wie in der Hauptstadt.

Aber ich bin ein Mensch und denke natürlich

in menschlichen Kategorien.

Ich gehe Kompromisse ein und handele natürlich auch im eigenen Interesse, und im Interesse meiner Familie, meines Johanniter-Ordens, meiner Lukas-Gemeinde, meines Landes.

Ich bin eben nicht Jesus, und der hat eine ganz andere Perspektive.

Zweites Bild: **Wir** wollen

*35 Da traten die Zebedäussöhne Jakobus und Johannes an Jesus heran und sagten:
"Rabbi, wir wollen, dass du uns eine Bitte erfüllst."*

*36 "Was wollt ihr?", fragte er.
"Was soll ich für euch tun?"*

37 Sie sagten: "Wir möchten, dass du uns in deiner Herrlichkeit rechts und links neben dir sitzen lässt!"

*38 Doch Jesus erwiderte:
"Ihr wisst nicht, was ihr da verlangt!"*

Könnt ihr den Kelch austrinken, den ich trinken werde, und die Taufe ertragen, mit der ich getauft werden muss?"

³⁹ "Ja, das können wir", erklärten sie.

Jesus erwiderte:

*"Aus dem Kelch, den ich austrinken muss, werdet ihr auch trinken, und die Taufe, die mir bevorsteht, werdet ihr auch empfangen,
⁴⁰ aber ich kann trotzdem nicht bestimmen, wer auf den Plätzen rechts und links von mir sitzen wird.*

Das ist schon entschieden."

⁴¹ Die anderen zehn hatten das Gespräch mit angehört und ärgerten sich über Jakobus und Johannes. (Markus 10, 35-41)

Na so was! Da haben wir ja zwei Jünger, die gar nicht so ängstlich sind wie die anderen. Mutig drängen sie sich vor, furchtlos denken sie schon an die kommende Endzeit.

Jakobus und Johannes beziehen sich auf den Psalm 110, denn dort heißt es:

„Setz dich zu meiner Rechten hin, bis ich die

Feinde zum Schemel für dich mache". (Ps 110,1)

Sie haben es geradezu eilig, wenn sie sich hier nach dem Martyrium drängen.

Sie wählen den todsicheren Weg zu himmlischer Herrlichkeit.

Auch wenn das erst einmal ganz rührend nach besonderer Anhänglichkeit zu Jesus klingt, steckt doch bei näherer Betrachtung eher Egoismus und Berechnung darin.

Jesus soll tatsächlich eine Garantie abgeben, ihre Wünsche zu erfüllen, noch bevor er die überhaupt kennt ! Ganz schön frech.

Aber Jesus lässt sie abblitzen.

Sie sind völlig naiv, haben die Tiefe und Bedeutung von der Mission ihres Lehrers gar nicht verstanden.

Jesus spricht vom Becher der Strafe, vom Kelch des Gerichtes, der eben nicht an ihm vorbeigeht, und den er dann gehorsam aus Gottes Hand nimmt, wie der Psalmist kündete:

*„Jahwe hält einen Becher in der Hand, /
gefüllt mit scharfem, gärendem Wein. / Und
von dem schenkt er den Gottlosen ein. / Sie
müssen ihn schlürfen und trinken bis zum
letzten bitteren Rest.“* (Ps 75,9)

Jesus leidet die Strafe für Sünden, die er selbst ja gar nicht begangen hat.

Und für die er trotzdem einsteht:

*„Und wenn er sein Leben als Schuldopfer
eingesetzt hat, / wird er leben und
Nachkommen haben. / Durch ihn gelingt der
Plan Jahwes.“* (Jesaja 53,10)
so spricht Jesaja.

Auch von der Taufe spricht Jesus, wie der Becher zu verstehen als Taufe des Gerichtes, die schon Johannes der Täufer angekündigt hat, wenn er sagt:

*„Er wird euch mit dem Heiligen Geist und
mit Feuer taufen.“* (Matthäus 3,11)

Ein Gericht, welches sich ebenfalls gegen den Gerechten, ja gegen den Weltenrichter selbst wendet.

Die vorwitzigen Jünger werden später zwar

auch in die Gemeinschaft von Taufe und Abendmahl eingebunden werden, aber erst, nachdem Jesus den Weg freigemacht hat. Seine Aufgabe können sie nicht teilen.

Aber selbst Jesus sieht sich demütig nur in der Aufgabe, gehorsam mit seinem Dienst den Vaternamen zu heiligen.

In die königliche Souveränität des Vaters einzugreifen, steht ihm nicht zu und er maßt sich das auch nicht an.

Er ist es eben nicht, der die Ehrenplätze verteilt.

Die Jünger sind jetzt etwas ratlos, aber sie bekommen von Jesus doch noch eine konkrete Weisung für ihre eigenen Aufgaben, für das rechte Handeln und Tun:

Bild 3: So geht (Ge)rechte Herrschaft

*⁴² Da rief Jesus sie zu sich und sagte:
"Ihr wisst, wie die Herrscher sich als Herren aufspielen und die Großen ihre Macht missbrauchen.*

*43 Bei euch aber soll es nicht so sein.
Wer bei euch groß sein will, soll euer Diener
sein,
44 und wer bei euch der Erste sein will, soll
der Sklave von allen sein.
45 Auch der Menschensohn ist nicht
gekommen, um sich bedienen zu lassen,
sondern um zu dienen und sein Leben als
Lösegeld für viele zu geben."*

(Markus 10, 32-45)

Das ist ein alternativer
Gemeinschaftsentwurf, und der ist ein
deutlicher Gegensatz zu den wirklichen
Verhältnissen im Römischen Reich, welche
den Jüngern täglich vor Augen stehen.

Herrschaft, Machtmissbrauch, Willkür,
Gewalt, Unterdrückung, Korruption, Krieg:
Das sind die Zutaten eines Großreiches,
eines Hegemon.

Herrschaft steht immer unter dem Vorbehalt,
dass sie ständig von außen oder von innen
angegriffen und in Frage gestellt wird.

Deshalb versuchen Herrscher immer wieder,
ihre Herrschaft zu befestigen und zu
vergrößern.

Sie soll dann alle Lebensbereiche umfassen,
alles Handeln des Staates und jedes Handeln
und Denken der Untertanen.

Manche Herrscher streben sogar danach,
sich vergöttern zu lassen!

Nur ihr Wort zählt, nur ihre Person.

Herrschaft wird zur Tyrannei, wenn sie
allumfassend und unangreifbar werden will.

Das gilt nicht nur im Römischen Reich.

Sondern vorher und nachher, durch alle
Zeiten bis in unserer Gegenwart.

Menschen und ganze Völker leiden darunter,
damals wie heute: Kreuz und Leiden
ereignen sich in jeder Gegenwart.

Aber alle Reiche dieser Welt hatten ihre Zeit,
nach der sie zerfallen, nach der sie
untergegangen sind.

Alle Tyrannen sind letztlich gescheitert, auch
wenn dies teils quälend lang dauerte, teils
über ihre eigene Lebenszeit hinaus.

Trotzdem: Wo sind sie geblieben, das
assyrische, das ägyptische, das
babylonische, das persische, das griechische,
römische, byzantinische, osmanische
Großreich ?
Fort und vorbei !

Aber das Himmelreich ist keines der
Imperien, wie wir Menschen sie kennen.
Es ist auch mir nicht gegeben, die
Gottesherrschaft umfassend zu beschreiben.

Jesus weist seine Jünger auf den Weg, in
dem es darauf ankommt, gehorsam nach
Gottes Weisung und um Gottes Willen seinen
Mitmenschen zu dienen.

In der eigenen Gemeinschaft, für die eigene
Gemeinschaft.

Und dann deutlich darüber hinaus:

Als „Sklave für alle“, also mit Wirkung nach
außen in die Welt hinein, im Namen Gottes,
in der dienenden Nachfolge Jesu.

Dieser gehorsame Dienst, der den Herrn
auch im Nächsten sieht, führt zu wahrer

Größe.

Dieser Dienst garantiert mir zwar keinen Ehrenplatz im Himmel zur Rechten oder Linken des Vaters.

Aber er stellt mich in die Nachfolge Jesu, der mit seinem Vorgehen nach Jerusalem und ans Kreuz der Menschen meinen Weg zu Gott freigeräumt hat.

Jesus ging mit angstvollem Zittern (Mt 26,37) und doch gehorsam (Mt 26,39) den Weg des Leidens.

Er war der Gottesknecht, von dem Jesaja dunkel und rätselhaft schrieb:

*„¹⁰ Doch Jahwe wollte ihn zerschlagen. /
Er war es, der ihn leiden ließ. /
Und wenn er sein Leben als Schuldopfer
eingesetzt hat, /*

*wird er leben und Nachkommen haben. /
Durch ihn gelingt der Plan Jahwes.*

*¹¹ Nach seiner Seelenqual sieht er das Licht /
und wird für sein Leiden belohnt. /
Durch seine Erkenntnis wird mein Diener,
der Gerechte, / den Vielen Gerechtigkeit*

*bringen; /
und ihre Vergehen lädt er auf sich.
12 Darum teile ich die Vielen ihm zu, /
und die Starken werden seine Beute sein, /
weil er sein Leben dem Tod ausgeliefert
hat /
und sich unter die Verbrecher rechnen ließ. /
Dabei war er es doch, der die Sünden der
Vielen trug /
und fürbittend für Verbrecher eintrat."*
(Jesaja 53,10-12)

Durch seine Passion schafft Jesus mir und
uns das Recht,
göttliches Recht.
Das Recht, nach dem ich mich zutiefst
sehne.

*Und der Friede des Herrn, der höher ist als
alle unsere Vernunft, der bewahre unsere
Herzen und Sinne in Christus Jesus, (Phil 4,4-7)
Amen.*

Quellen/Literatur zur Vertiefung:

- Lutherbibel 2017, nach www.bibleserver.com

- Stuttgarter Erklärungsbibel
- NeÜ bibel.heute, nach <https://neue.derbibelvertrauen.de/>
- Evangelisches Gottesdienstbuch
- Arbeitshilfen zum Ev. Gottesdienstbuch
- KH.Bieritz: Das Kirchenjahr
- Walvoord/Zuck (Hrsg): Das Neue Testament erklärt und ausgelegt
- Elberfelder Bibel Textstand 30, 2015
- Reformations-Studienbibel
- Stamps Studienbibel
- H. Thüsing / A. Hecht: Das älteste Jesusbuch
- K.Berger: Handkommentar zum Neuen Testament
- U.Wilckens: Studienbibel Neues Testament
- A. Pohl: Das Evangelium des Markus in: Wuppertaler Studienbibel Bd. 10
- L.Coenen/K.Haacker: Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament
- The Oxford Bible Commentary
- Das Neue Testament Jüdisch erklärt
- H.F. Bayer: Das Evangelium des Markus HTA
- Nova Vulgata
[https://www.vatican.va/archive/bible/nova_vulgata/document/s/nova-vulgata_vt_psalorum_lt.html#LIBER%20II%20\(Psalmi%2042-72\)](https://www.vatican.va/archive/bible/nova_vulgata/document/s/nova-vulgata_vt_psalorum_lt.html#LIBER%20II%20(Psalmi%2042-72))
- G.Orwell: 1984
- N. Machiavelli: Der Fürst
<http://www.zeno.org/Philosophie/M/Machiavelli,+Niccol%C3%B2/Der+F%C3%BCrst>
- https://www.heiligenlexikon.de/Literatur/Dietrich_Bonhoeffer_Von_guten_Maechten.html

Der eigentliche Predigttext aus Johannes 18.28-19,5

28 Fröh Morgens führten sie Jesus von Kajafas zum Prätorium, dem Amtssitz des römischen Statthalters.

Sie selbst betraten das Amtsgebäude nicht, um sich nicht zu verunreinigen, denn sonst hätten sie nicht am Passamahl

teilnehmen dürfen.

29 Deshalb ging Pilatus zu ihnen hinaus und fragte: "Was habt ihr gegen diesen Mann vorzubringen?"

30 "Wir hätten ihn nicht vorgeführt, wenn er kein Verbrecher wäre", gaben sie zurück.

31 "Dann nehmt ihn doch und richtet ihn nach eurem Gesetz!", sagte Pilatus. "Wir dürfen ja niemand hinrichten", erwiderten sie.

32 So sollte sich die Voraussage erfüllen, mit der Jesus die Art seines Todes angedeutet hatte.

33 Pilatus ging ins Prätorium zurück und ließ Jesus vorführen. "Bist du der König der Juden?", fragte er.

34 "Bist du selbst auf diesen Gedanken gekommen oder haben andere dir das gesagt?", fragte Jesus zurück.

35 "Bin ich etwa ein Jude?", entgegnete Pilatus. "Dein eigenes Volk und die Hohen Priester haben dich mir ausgeliefert. Was hast du getan?"

36 "Mein Königreich ist nicht von dieser Welt", antwortete Jesus. "Wenn es so wäre, hätten meine Diener gekämpft, damit ich den Juden nicht in die Hände gefallen wäre. Aber jetzt ist mein Reich nicht von hier."

37 "Also bist du doch ein König", sagte Pilatus. "Du hast Recht", erwiderte Jesus, "ich bin ein König, ich bin dazu geboren. Und ich bin in die Welt gekommen, um für die Wahrheit einzustehen. Wem es um die Wahrheit geht, der hört auf mich."

38 "Wahrheit?", meinte Pilatus, "was ist das schon?" Dann ging er wieder zu den Juden hinaus und erklärte: "Ich kann keine Schuld an ihm finden.

39 Es gibt aber doch den Brauch, dass ich euch am Passafest einen Gefangenen freilasse. Wollt ihr nun, dass ich euch den König der Juden freigebe?"

40 "Nein, den nicht!", schrien sie. "Wir wollen Barabbas!" Barabbas war ein Terrorist.

/19\ 1 Daraufhin ließ Pilatus Jesus auspeitschen.

2 Dann flochten die Soldaten eine Krone aus Dornenzweigen und setzten sie Jesus auf den Kopf. Sie hängten ihm einen Purpurmantel um,

3 stellten sich vor ihn hin und höhnten: "Sei begrüßt, König der Juden!" Dabei schlugen sie ihm ins Gesicht.

4 Dann ging Pilatus noch einmal zu den Juden hinaus und sagte: "Seht her, ich bringe ihn jetzt zu euch, denn ihr sollt wissen, dass ich keine Schuld an ihm finde."

5 Als Jesus herauskam, trug er die Dornenkrone und den Purpurmantel. "Da, seht den Menschen!", sagte Pilatus zu ihnen.